

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Judenproblem**

**Breuer, Isaak**

**Halle (Saale), [ca. 1917]**

IV. Die Juden als Einheit der Liebe.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8591**

schaften könnte die Juden höchstens zu besonders gearteten Deutschen, Franzosen, Engländern, Russen gestalten. Aber der Judenhaß ist nicht gegen jüdische Deutsche, sondern gegen deutsche Juden gelehrt. Nur weil er die Juden als fremd empfindet, lehnt er es ab, ihre etwa vorhandenen Mängel mit in den Kauf zu nehmen, wie etwa der Süddeutsche den Norddeutschen, der Südfranzose den Nordfranzosen toleriert. Mit eigenen Fehlern muß man sich abfinden, muß sehen, wie man mit ihnen am besten fertig wird. Aber gegen Fehler Fremder bäumt man sich auf und stellt Betrachtungen darüber an, wie man die damit Behafteten am ehesten loswerden kann. Weder wurzelt also der Judenhaß in den den Juden nachgesagten Eigenschaften, noch haben diese Eigenschaften die Judeneinheit analytisch begründet.

Die konstruktiv-fiktive Einheit der Rasse, die ideale Einheit des Glaubens und die analytische Eigenschaftseinheit, sie alle sind außerstande, diejenige Einheit der Juden zu erklären, gegen die der Judenhaß sich überall kehrt und die im Bewußtsein vollsäftiger Juden lebendig ist.

Unergründlich wie der Judenhaß scheint das Geheimnis dieser Judeneinheit. Der Judenhaß empfindet diese Einheit. Aber nur die Wissenschaft vermag sie zu erklären.

#### IV.

### Die Juden als Einheit der Liebe.

Der Judenhaß sagt der über den Erdball verstreuten Judeneinheit eine Reihe unangenehmer Eigenschaften nach und knüpft hieran, soweit er politisch gerichtet ist, Forderungen und Forderungen, die auf Rechtsverkümmern, auf offenbare Verletzung der staatsbürgerlichen Gleichheit hinauslaufen.

Der besonnene, gerecht denkende Staatsmann wird hierfür, soweit er die westliche Staatstheorie sich zu eigen gemacht hat, regelmäßig nicht zu haben sein. Aber auch er tut gut daran, an der Tatsache der Judeneinheit nicht achtlos vorbeizugehen. Gerade weil die Juden überall zu Hause sind, tragen sie nicht wenig für das Zustandekommen

des Urteils bei, das sich, aus einer Unsumme gar nicht abzumägender Momente, die öffentliche Meinung des Auslandes im Laufe der Zeit allmählich über ein Staatswesen bildet und von dem sie, wenn es einmal feststeht, nur überaus schwer wieder abzubringen ist. Anscheinend haben die deutschen Staatsmänner vor dem Krieg und auch während des Krieges hierauf nicht immer gebührend Rücksicht genommen. — —

Schon der Einfluß, der den Juden in den einzelnen Ländern ihres Aufenthaltes selbst zukommt, kann nicht leicht überschätzt werden. Freilich gilt hier eine höchst bedeutsame Einschränkung. Nirgends haben die Juden diesen Einfluß dahin ausüben können, um ihre eigene Lage wesentlich zu verbessern oder gar ihre gänzlich vorbehaltlose rechtliche und namentlich soziale Gleichstellung durchzusetzen. Sie haben in literarischer, künstlerischer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht dem öffentlichen Leben vielfach ihre Eigenart aufgeprägt. Ihrer geistigen Bedeutung hat sich kein Staat, der sie beherbergte, zu entziehen vermocht. Mit einer aus Wunderbare grenzenden Schnelligkeit haben sie sich, nach ihrer rechtlich formellen Emanzipation, in die Kultur ihrer Umwelt eingelebt und immerhin so Bedeutungsvolles geleistet, daß diese Kultur ohne sie anders gedacht werden müßte. Dagegen ist es ihnen niemals gelungen, die Vorstellungen und Wünsche, die sie hinsichtlich ihrer selbst hatten, den herrschenden Kreisen aufzunötigen.

Man hat oft, und zwar in tadelndem Sinne, betont, wie grenzenlos die Einfühlungsfähigkeit der Juden sei, wie sie binnen unglaublich kurzer Zeit sich in Deutschland als Deutsche, in Frankreich als Franzosen, in England als Engländer zu geben wußten. Aber das ist nur eine halbe Wahrheit, denn das Gegenteil ist nicht minder richtig. Fast nirgends haben die Juden das, was als spezifisch jüdisch angesehen und empfunden wird, aufgegeben. Sie haben die Kultur der Nationen in sich aufgenommen und in vollendeter Eigenart wiedergegeben. Sie haben das Deutschtum, das Franzosentum, das Engländerum durch sich hindurchgehen lassen, haben sich aber diesen Typen keineswegs eingeordnet, sondern haben sie durch den Typ des deutschen, des französischen und des englischen Judentums bereichert. Sie, die

hoffnungslos Verstreuten, erwiesen sich bis jetzt durchweg als härter, denn das massive, erdwurzelnde Volkstum, das sich ihnen entgegenstemmte. Sie haben es vermocht, dieses Volkstum in seine Bestandteile zu zerlegen und unter ergiebiger Hinzusetzung eigener Wesensart eine ganz neue Mischung zu erzeugen, voll Originalität, voll Lebenskraft und von solch ausgesprochenem Reiz der Neuheit, das den Nationen weit eher das Fremde daran als das Verwandte auffällt. Die verschiedenen Nationen bilden offenbar nur den Zähler, unter den das Judentum selbst sich beharrlich als Kenner setzt. Das Judentum ist solchermaßen eine Art von Generalnenner für alle Nationen geworden.

Und dennoch ist es im Grunde, wenigstens in Europa, nur die geringste, die verschwindendste Zahl der Juden, die so viel von sich haben reden lassen. Ist nicht die Zahl der deutschen Juden geradezu lächerlich klein? Sollte man es überhaupt nur für möglich halten, daß ein Volk von vielen Millionen, wie das deutsche Volk, mit seiner Handvoll Juden nicht zurechtkommen kann und förmlich an einem Judenproblem laboriert? Was soll erst noch werden, wenn demaleinst — und die Zeit steht vielleicht schon dicht bevor — die Masse der russischen Juden auf Europas Kultur losgelassen wird? Noch hat die Welt im Grunde nur erst die Vortruppen des Judentums kennengelernt. Wie wird's erst werden, wenn die Kerntruppen aus ihrer unfreiwilligen Reserve hervorstürzen? — —

Der Judenhaß hat ganz richtig erkannt, daß die Juden überall Juden bleiben. Aber wenn er hieraus folgerte, daß es eine geheime Judenorganisation der Welt geben müsse, so ging er gänzlich fehl. Eine die Juden des Erdkreises umfassende Organisation gibt es nicht. Die vielberufene Alliance israelite universelle hat einen vollkommen irreführenden Namen. Das ist lediglich ein zu bestimmten Hilfszwecken gegründeter Verband, dem nur eine äußerst dünne Schicht von Juden der einzelnen Länder angehörte und der die jüdischen Massen nirgends ergriffen hat. Wohl aber besteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter allen gesunden Juden. Die Leiden, die den Juden einzelner Länder zustößen, empfinden alle Juden am eigenen Leibe. Auf ihnen allen lastete die Schmach der russischen

Juden, und der Skandal des Dreyfusprozesses griff ihnen allen an die Seele. Wie der Judenthum einen eisernen Reifen um die Juden des Erdkreises legt, so webt die J u d e n l i e b e ein zartes Band geheimnisvoller Sympathie von Herz zu Herz. Und diese Judenthums-Liebe ist genau so räthselhaft wie jener Judenthums-Haß. Sie hat, gleich dem Judenthums-Haß, mit der jüdischen Religion als solcher unmittelbar nichts zu tun. Auch sie ist religiös neutral. Dreyfus hatte von der jüdischen Religion kaum eine blasse Ahnung. Aber die Tränen des auf die Teufelsinsel Verbannten brannten in den Herzen aller Juden, und die Freude über seine Erlösung haben sie alle geteilt. Nicht nur der Judenthums-Haß, auch die Judenthums-Liebe rechnet dem Judenthum als solchem jedes Verbrechen, das ein Jude begeht, mitverantwortlich selber zu und fühlt sich in ihm gedemüthigt. So sonderbar es klingt: die Solidarität, die der Judenthums-Haß den Juden insgesamt aufbürdet, wird von der Judenthums-Liebe ohne weiteres anerkannt und als moralisch gerechtfertigt empfunden.

Wie eine ungeheure Kuppel überwölbt die Judenthums-Liebe die unter die Nationen zerstreuten Juden und macht aus ihnen allen Glieder einer einzigen Familie. Sie übertrifft an Innigkeit bei weitem die Liebe des Deutschen zum Deutschen, des Franzosen zum Franzosen, des Engländers zum Engländer. Späht man nach Ähnlichkeiten aus, so kann man sie nur der B e r w a n d t e n l i e b e auf gleiche Stufe setzen. Es ist eine gegen außen, gegen Dritte gefehrte Liebe. Verwandte ärgern einander blau und blaß und sagen sich hundertmal die Freundschaft auf. Aber greift ein Fremder einen von ihnen an, so spüren es alle zugleich, und sie stehen füreinander wie ein Mann. Nicht aus Mitleid. Sondern aus dem ursprünglichen Gefühl der Identität heraus, aus dem unverlierbaren Bewußtsein der Einheit. Es ist sicher nicht richtig, daß etwa der Judenthums-Haß erst die Judenthums-Liebe geboren habe. Eher umgekehrt. Hat doch die Tatsache der allenthalben emporquellenden Judenthums-Liebe seit je dem Judenthums-Haß die schärfsten Waffen in die Hand gegeben. Wer wollte denn auch leugnen, daß die Judenthums-Liebe vielfach dem einzelnen Juden die Wege ebnet, ihm Beziehungen verschafft, die ihm sonst unerreichbar wären, und ihn nicht selten rechtzeitig vor gänzlichem Ruin bewahrt? Die Judenthums-Liebe trägt den Juden

von der Geburt bis zum Grab, sie macht, daß er sich nie gänzlich verlassen fühlt, sie verleiht ihm Kraft und Mut zur Ausdauer. Sie steht ganz und gar nicht im Widerspruch mit dem bekannten jüdischen Antisemitismus. Im Gegenteil! Regelmäßig bildet die Judenliebe überhaupt den Nährboden, auf dem sich der jüdische Antisemitismus allererst entwickeln kann. Hat man nicht oft Familien getroffen, deren Glieder einen überraschend offenen und unbefangenen Blick für ausgesprochene Familienuntugenden besitzen, die über die Familieneigenheiten sich nicht genug mokieren können und die sich selber förmlich unausstehlich vorkommen? Sieht man aber genauer hin, so sind das regelmäßig Familien mit ganz prononciertem Familiensinn, geschlossene Kreise mit alten Überlieferungen, die für Antastungen der Familienehre seitens Dritter außerordentlich empfindlich sind. Ganz so geht es mit dem jüdischen Antisemitismus. Er bildet den vollgültigsten Beweis für das unglaublich lebhaftes Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden. Der Jude haßt in dem anderen Juden — sich selbst. Er fühlt sich ihm zu nahe, als daß er ihn mit den Augen der allgemeinen Menschenliebe sehen könnte. Der Anblick eines Juden läßt den Juden zu — Selbstbetrachtung ein. — —

Die Judenliebe kennt keine staatlichen Grenzen und hat selbst die überaus tiefgehenden religiösen Gegensätze im Innern des Judentums überstanden. Wenn der orthodoxe Jude auch durchaus davon durchdrungen ist, daß der liberale, der neologe Jude vom überlieferten Judentum gänzlich abgefallen sei, und wenn er auch die Aufrechterhaltung jedweder Gemeinschaft mit ihm als Juden für unmöglich erklärt: Jude bleibt er für ihn nach wie vor, und nicht nur in dem Schmerz, den er wegen seines Abfalls empfindet, auch in dem Anstoß, den er an seinem religiösen Lebenswandel nimmt, kommt die unzerstörbare Judenliebe zu deutlichem Ausdruck. Der liberale Jude hinwiederum, wenn er dem jüdischen Religionsgesetz nicht vollkommen entfremdet ist, hat nicht selten die Anwandlung einer seltsamen Rührung, wenn er den orthodoxen Juden die Vorschriften der Väter befolgen sieht. Ein weicher Hauch aus verflungenen Tagen weht ihm entgegen, ein Gruß aus verlorener Heimat, in der man zu Hause war, wie seitdem nirgendwo mehr auf

*Die Judenliebe, ein Probe-Exemplar  
der jüdischen Religion, von Dr. M. L. L.*

Erden, ein dunkles Ahnen von Werten, die viel zu voreilig im Stich gelassen worden, ein leises Sehnen nach Kenntniss des Urgrundes, aus dem jüdisches Sein und jüdisches Wesen entquollen. Sonderbar! Die meisten liberalen Juden, wenn sie selbst dem jüdischen Religionsgesetz seit zwei oder drei Generationen den Rücken gekehrt haben, tragen dennoch das Zeichen des Religionsgesetzes an ihrem Leibe: die Bescheidung, eine Forderung des jüdischen Religionsgesetzes wie jede andere, wird regelmäßig auch von den liberalen Juden vorgenommen. Die radikalen „Richtlinien“ der neologen Rabbiner aus der jüngsten Vergangenheit haben an ihr nicht zu rütteln gewagt. Und dennoch sollte man meinen, daß ein solcher Akt am achttägigen Kinde nur der tiefen religiösen Überzeugung, nur der unbedingten Hingabe an das Religionsgesetz erträglich erscheinen kann. Aber es ist, als ob die liberalen Juden sich und ihren Kindern den Rückzug zum Religionsgesetz nicht von vornherein und endgültig versperren möchten. Es ist, als ob eine an Aberglauben grenzende Scheu den Vater davon abhält, das zarte Leben seines neugeborenen Kindes einer flagranten Verletzung einer grundlegenden Bestimmung des Religionsgesetzes auszusetzen. Man kann ja nicht wissen . . . . Er hat das Religionsgesetz verlassen, aber er hat es oft nicht ganz überwunden. — —

Die Judenliebe ist der psychische Ausdruck der Juden-  
einheit. Die Intensität dieser Liebe ist ein einwandfreier  
Gradmesser für die gewaltige Ausprägung der Einheit. Daß  
die Einheit keine Einheit der Organisation ist, wurde bereits  
bemerkt. Aber man kann sie auch nicht mit der Judenliebe  
einfach gleichsetzen. Gewiß gibt es Beziehungen unter den  
Menschen, die lediglich auf dem Gefühl beruhen, die sich in  
dem Gefühl völlig erschöpfen, z. B. die Freundschaft. Allein  
die Judenliebe ist gerade ein aus dem Bewußtsein der Zu-  
sammengehörigkeit erwachsenes Gefühl, und es geht  
nicht an, dieses Bewußtsein umgekehrt auf das Gefühl zurück-  
zuführen. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, wie  
es nun einmal besteht, ist vielmehr eine historische Tat-  
sache, die nur historisch ihre Begründung und Deutung  
finden kann.